

Michael Lindner

der frechste und unverschämteste
Interessenvertreter der Unternehmer,
betätigt sich als selbsternannter

Mc Donalds-Sherpa*

Im Volksmund nennt man ihn dagegen
Pommes Micha !



Setzt sich als Mitglied der FDP dafür ein, dass in Kreuzberg eine Mc Donalds Filiale eröffnet wird. Das ist sein Beitrag gegen die ständig zunehmende Übergewichtigkeit von Kindern.



Furchtlos beißt der Mc Donalds-Sherpa Michael Lindner in einen Dickmacher. Unter dem Motto, „Mein Bauch gehört mir!“, kämpft Pommes Micha für die Freiheit des Kapitals und dafür, dass die Unterschichten in Kreuzberg wenigstens 1 mal am Tag eine warme Mahlzeit zu sich nehmen können. Nur so ist die Forderung der FDP nach Lohnsenkungen sozialverträglich umzusetzen!



* **Sherpa** im Sinne von „Chefunterhändler einer Regierung“ oder eines Unternehmens.

Happening mit Hamburger

FDP kämpft für McDonald's.

Die Kette will in Kreuzberg eine Filiale eröffnen und stößt auf Protest

08.06.2007

Lokales - Seite 19

Thorkit Treichel

Eins muss man der FDP lassen, sie versteht sich auf richtig gute Unterhaltung. Gestern Vormittag passte wirklich alles zusammen.

Die Spielteilnehmer: Martin Lindner, FDP-Fraktionschef im Abgeordnetenhaus; Mario Jaeckel, McDonald's-Regionalleiter; die Bürgerinitiative „Kein McDonald's in Kreuzberg“; die Burger-Fans Hakan und Tuna; eine aufgebrachte Radfahlerin, Typ Linksaktivistin; ein Polizist. Der Ort: Kreuzberg; SO 36. Die Dekoration: Transparente mit den Slogans „Freie Burger für freie Bürger“ und „Mein Bauch gehört mir“. Die Argumente: 75 Hamburger, 75 Cheeseburger, 20 Salate.

Weil manche in Kreuzberg, allen voran der Obergrüne Hans Christian Ströbele, sich mal wieder von ihrer renitenten Seite zeigen und es gar nicht gut finden, dass **im August** die erste McDonald's-Filiale im Stadtteil an der Ecke Skalitzer und Wrangelstraße eröffnen soll, sprang Martin Lindner gestern als beherzter Kämpfer für die freie Marktwirtschaft, der er nun mal ist, der schwer gebeutelten Fast-Food-Kette zur Seite. Er verteilte an der Straßenecke vor der Baustelle mit dem eifrigen Parteinachwuchs von den Jungen Liberalen die zuvor angelieferte Ware des Konzerns. „Hier geht es um die Freiheit“, sagte er. „Der freie Bürger soll selbst entscheiden, was und bei wem er essen will“, sagte er.

Praktischerweise liegt die Baustelle der neuen Filiale direkt gegenüber einem Oberstufenzentrum, so dass für Abnehmer der Gratis-Burger gesorgt war. „Lang lebe McDonald's, hipp, hipp, hurra“, riefen Schüler dankbar, was eine vorbeikommende Radfahlerin ordentlich in Wallung brachte. „Ich glaube es nicht“, sagte sie fassungslos und stieg vom Fahrrad ab. „Wisst ihr eigentlich, dass das Spielzeug von McDonald's von Kindern in China hergestellt wird? Ihr habt doch Verantwortung, oder seid ihr für Kinderarbeit?“, herrschte sie die beiden Schüler Hakan (19) und Tuna (18) an. Denen blieb fast der Fleischklops im Halse stecken. „In der Schule kostet das Brötchen 1,20 Euro, ein Hamburger bei McDonald's aber nur einen Euro“, verteidigte Tuna sich. „Und wenn man so anfängt“, ergänzte sein Freund Hakan, „können wir unsere Klamotten auch nicht mehr tragen. Die werden doch auch im Ausland produziert. Und wo wird Ihre Waffe hergestellt?“, fragte er den Polizeibeamten, der zu der Demonstration abgeordnet worden war. „In Deutschland. Das ist eine Sig Sauer“, antwortete dieser.

Während die kleine Diskussionsrunde inzwischen beim G8-Gipfel angelangt war, nahte neuer Ärger in Form einer aus zwei Personen und einem Transparent bestehenden Spontan-Gegendemo. „Dass McDonald's mitten in einem Wohngebiet mit drei Schulen baut, ist so, als ob man Drogen frei verkaufen würde“, sagte Sandro Piras, der mit seiner Bürgerinitiative gegen diese Neuansiedlung kämpft. Martin Lindner von der FDP überreichte derweil einer jungen Mutter mit Kinderwagen einen Hamburger. „Geben Sie ihr doch lieber einen Salat“, empfahl ein Mitarbeiter, woraufhin die Frau in den Genuss einer kompletten Mahlzeit kam. „Salat und Sport sind auch wichtig“, sagte Lindner.

Etwas irritiert beobachtete der Abgesandte von McDonald's, Mario Jaeckel, die Szene. „Mit diesem Protest habe ich nicht gerechnet“, sagte er. Willkommen in Kreuzberg.

„Freie Burger für freie Bürger.“ Motto der FDP-Demo anlässlich der Proteste gegen eine McDonald's-Filiale in Kreuzberg

Foto: Na dann, guten Appetit! Für die freie Marktwirtschaft verköstigen Martin Lindner und seine Mitstreiter Brötchen mit Fleischklops.

Hier spricht der Aushilfschausmeister!

“Kreuzberg muß Mc Donald’s frei bleiben!”

Unter diesem Motto mobilisierten einige Leute aus dem Wrangel-Kiez eine Diskussions- und Protestveranstaltung im Altersheim Falckensteinerstraße gegen den Bau eines Mc Donald’s Drive-In an der Ecke Saklitzerstraße/Wrangelstraße. Es kamen über 100 Leute - und sie versprachen, mehr zu werden, außerdem eine breite und scharfe Anti-Mc Donald’s-Kampagne in S.O.36 (der autonome Teil Kreuzbergs - im Gegensatz zu 61, dem alternativen Teil Kreuzbergs, den man auch als die Futonficker vom Südstern bezeichnet). Der grüne Kreuzberger MdB Christian Ströbele sagte seine Unterstützung des Widerstands zu. Dafür mußte er sich heute im Tagesspiegel von einem Praktikanten, der zum ersten Mal ein fetziges Feuilleton und das auch noch auf Seite 1 schreiben durfte, ganz böse anti-alternative Worte gefallen lassen. Aber er brachte immerhin einige Leser darauf, auch noch die ganzen Döner-Anbieter in Kreuzberg zu agitieren. Internet

Hier die Presseerklärung der Initiatoren der Kreuzberger Anti-Mc Donald’s-Kampagne:

Liebe aktive MitstreiterInnen,
sorry, dass die Mail so spät kommt....Erstmal super von Euch, dass Ihr alle gekommen seid gestern und wir hoffen, ihr werdet euch auch nächsten Mittwoch wieder zum Treffen in der Falckensteinstraße 6 einfinden!!!

Wir haben heute morgen eine PM (siehe unten) rausgegeben, und die Presse ist schon gut aufgesprungen. Heute abend wird der rbb in der Abendschau berichten sowie diverse Tageszeitungen morgen (BZ, Tagesspiegel, Welt...)...

Philipp hat schon eine Mailingliste eingerichtet, werden euch da morgen eintragen, dann haben wir ja schon mal eine Kommunikationsplattform (siehe Infos morgen)... zudem hat er die Domains www.keinmcdoofinkreuzberg.de und www.kein-mc-doof-in-kreuzberg.de für uns gesichert (vielen Dank dir!).

Alles weitere werden wir dann auf der Mailingliste besprechen.
Leitet die PM ruhig an alle weiter!

Mit kämpferischen Grüßen,
Sarah und Katrin

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir möchten Sie auf folgende Pressemitteilung aufmerksam machen:
Pressemitteilung, 10.05.07

Kreuzberg muss Mc Donald’s ? frei bleiben!

Gegen die geplante Mc Donald’s Filiale in Verbindung mit einem Mc Drive in der Wrangelstr. Ecke Skalitzer Str. in Kreuzberg hat sich gestern eine BürgerInneninitiative gegründet. Über 100 AnwohnerInnen, SchülerInnen, Kiez-Initiativen und andere politisch Aktive fanden sich zusammen und begannen mit den Planungen für eine bunte und laute Kampagne gegen den Fast-Food Konzern.

Wir wenden uns aus politischen, ökonomischen, ökologischen und ernährungstechnischen Gründen gegen eine Mc Donald’s Filiale im Kiez.



Politisch, da für uns weder der Ansatz der kulturellen und gastronomischen weltweiten Gleichschaltung, für den Mc Donald's mit seiner aggressiven Expansionsstrategie steht, noch die Produktions- und Arbeitsbedingungen der Kette akzeptabel sind.

Ökonomisch, da durch eine Kette, die durch Rationalisierungen Kampfpreise anbieten kann, viele kleine Gewerbetreibende und eine gewachsene Struktur in Kreuz-

berg gefährdet werden.

Ökologisch, da vor allem durch einen Mc Drive das ohnehin schon starke Verkehrs-auf-kommen auf der Skalitzer Str. und den Anrainerstraßen noch verstärkt wird, in denen sich auch mehrerer Schulen befinden. Hier liegt auch die besondere Bedeutung der **ernährungs-technischen** Kritik. Da sich drei Schulen in direkter Nähe befinden, würde hier vor allem der Fast-Food Konsum von Kindern und Jugendlichen gefördert und die Bemühungen Berlins um ein gesundes und vollwertiges Schulessen konterkariert werden.

Das nächstes Treffen der BürgerInneninitiative ist am Mittwoch, den 16.Mai um 19 Uhr in der Falckensteinstraße 6. Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Bei Fragen: keinmcdoofinkreuzberg@yahoo.de

Fastfood-Kettenreaktionen

Alle sechs Stunden eröffnet irgendwo auf der Welt ein neues McDonald's-Restaurant. Und dann gibt es noch Burger King, gleich Pepsi - in seinem ewigen Ringen mit Coca-Cola - ein Me-too-Produkt, wie Unternehmensberater Firmen nennen, in denen Marketingleute die Entwicklungsabteilung ersetzen. Das heißt, der Burger-King-Konzern aus Miami macht alles, was auch beim Branchen-Ersten McDonald's aus Illinois erfolgreich ist - vom Fleischklops mit Käse bis zur Kindergeburtstagsparty. Einziger Unterschied: Beim Fast-food-Ersten werden die Hamburger gebraten, beim -Zweiten gegrillt. McDonald's steigerte seinen globalen Umsatz 1994 von 7,4 auf 8,4 Milliarden Dollar - mit nunmehr 15.205 Restaurants und 745 "Satelliten-Lokalen". Burger King erreichte zur selben Zeit mit weltweit 7.547 Restaurants (Company-eigen oder im Franchise-System) und 270.000 MitarbeiterInnen einen Umsatz von 7,5 Milliarden Dollar. Allein auf Hawaii gibt es 2.000 Burger-King-Restaurants, außerdem eine Burger-King-Universität. Seit der Wende hat Burger King, seit 1985 beim britischen Nahrungsmittelkonzern ("Wimpy") Grand Metropolitan PLC, in Ostdeutschland zwölf Restaurants eingerichtet. In Berlin gibt es bis jetzt 24 Lokale, in den Ostberliner Bezirken Pankow und Schöne-weide erfreut sich ein Burger-King-Drive-thru großer Beliebtheit, das entsprechende McDonald's-Drive-in befindet sich - wegen der dort ehemals stationierten U.S. Army - in Zehlendorf. Die McDonald's Corporation eröffnete in Ostdeutschland bisher 25 Restaurants, in Berlin gibt es insgesamt zwölf Lokale.

Seit der Wende sprießen außerdem die vom Kettengedanken inspirierten "Mc"-Läden aus dem Boden: von McPaper über McShirt, McSport, McKraft, McMaxiMumm, McTrödel und McBillig bis zu McHair. Falls sich solche Unternehmensgründer in der selben Branche wie McDonald's tummeln, haben sie schlechte Karten: McFish, McPommes, McReis, McDöner - alle mußten sich einen neuen Namen - ohne "Mc" - suchen. Jüngst erwischte es ein serbisches Lokal, "McJugo", dessen Wirt sich teuer unterwerfen und das Geschäft in "Mr. Jugo" umbenennen mußte.

Genau umgekehrt versuchen nationale Me-too-Ketten, sich an den Erfolg von McDonald's und Burger King anzuhängen: Sie kopieren das Angebot, nennen sich aber anders. In Hongkong und Macau heißt die chinesische Fast-food-Kette "Gemeinsame Freude", in Manila "Fröhliche Biene", und im Norden der USA ist die "Weiße Burg" weit verbreitet. Sie verkauft winzige Hamburger, über die insbesondere Südstaatler gerne ihre Witze machen, einer geht so: Kommt ein Texaner ins White Castle und verlangt einen Hamburger. Als das kleine Ding vor ihm liegt, dreht er sich um und sagt: "O.k., wo ist die versteckte Kamera?!"

Es gibt auch Konsumentenstrategien, die geschäftsschädigend sind, zumal sie nicht juristisch eingedämmt werden können. So werden die auf schnellen Kundendurchlauf bedachten Lokale zum Beispiel gerne von Pennern und Fixern angesteuert. Um letztere zu vertreiben, hat man in den Berliner Burger-King-Klos jetzt Schwarzlichtlampen installiert, damit finden die Fixer ihre Venen nicht. Eher machtlos sind die Konzerne gegen üble Nachrede: In São Paulo und Rio de Janeiro hält sich zum Beispiel hartnäckig das Gerücht, kleine Plantagenbesitzer würden im Auftrag von McDonald's **Riesenregenwürmer** züchten, die dem Rindfleisch als Quantitätsverstärker beigegeben würden. In Manila wiederum sollen aus dem selben Grund immer mehr **Katzenfänger** einträgliche Nebengeschäfte mit der Fast-food-Kette zu laufen haben (vgl. dazu die volkskundlichen Sammlungen von R. W. Brednich). Und in Istanbul kursiert das böse Gerücht, die Fleischklopse enthielten **Impotenzmittel**.

Ebenso interessant wie der lokale Widerstand gegen globale Konzernketten mittels solcher "Urban Tales" sind die regionalen Differenzen bei den Fast-food-Ketten selbst: In Istanbul und Manila sind die McDonald's- und Burger-King-Filialen stark unterkühlt, die Klimaanlage auf volle Kraft gestellt. Die Lokale werden vornehmlich von Schülern und Studenten der oberen Mittelschicht frequentiert. Im Universitätsviertel von Manila, Quezon-City, ist McDonald's der Treffpunkt junger Schwuler, die einen dezent-teuren Tuntenschick kreieren. Die Lokale werden von schwerbewaffneten Wächtern in Phantasieuniformen geschützt. Dazu gibt es dort eine Motoguzzi-Staffel, die telefonische Bestellungen erledigt. An Allerheiligen liefern sie die Hamburger sogar bis zu den Grabsteinen auf den Friedhöfen, wo an diesem Tag Millionen von Menschen Picknick machen. In Bangkok hängt in fast jedem Fast-food-Lokal ein buddhistischer Altar an der Wand. In Japan treffen sich derzeit in den McDonald's-Läden junge Leute, die Original-NVA-Klamotten tragen, und bei Burger King die Flower-power-Modeträger. Die drei McDonald's-Restaurants in Moskau sind überheizt. Warme Stuben strahlen dort Wohlhabenheit aus. Der McDonald's-Manager residiert übrigens in der ehemaligen Luxuswohnung Dimitroffs. Jewgeni Jewtuschenko erwähnt in seinem neuen Roman das 5.000-Plätze-McDonald's am Puschkinplatz, das nicht einmal während des Putsches 1991 geschlossen hatte: "Hunderte von Menschen standen Schlange. Ihnen war alles egal, wenn sie nur auf einem Big Mac herumkauen konnten, der mit Ketchup wie mit Hollywood-Blut beschmiert war."

Anders sieht es in dem einst von Andy Warhol besonders gepriesenen McDonald's-Restaurant in Peking aus, das trotz Pachtvertrag gerade einem einheimischen Restaurant-Investor weichen soll. Dort bedienen vornehmlich Studentinnen, die begeistert sind vom neuen westlichen Teamgeist und Führungsstil, der Initiativen von unten mehr entgegenkommt als der in den Staatsbetrieben. Trotzdem haben auch sie sich jetzt gegenüber einer Jugendzeitung über die allzu niedrigen Löhne beschwert. Stündlich gibt eine uniformierte Fege-Brigade eine Sondervorstellung, indem sie zum Rhythmus lauter Popmusik saubermacht. Im eher von Arbeitskräftemangel gekennzeichneten Hongkong versuchen die McDonald's- und Burger-King-Lokale, an die noch nicht ausgelasteten Bevölkerungsteile heranzukommen, indem sie beispielsweise Zwei-Stunden-Jobs (für Schüler und Hausfrauen) anbieten, die mit dem Versprechen schneller Aufstiegschancen verbunden sind.

Einen Berliner Restaurant-Besitzer, Fang Yu, brachte das auf die Idee, über eine Kombination aus McBurger und chinesischer Garküche nachzudenken. Er kam dabei einem Gedanken des tschechisch-brasilianischen Philosophen Vilém Flusser nahe: "Seit das Menü ein Wort im Computing wurde, beginnen wir überhaupt erst zu begreifen, was Freiheit ist." Laut Flusser gab es einen Übergang von der mediterranen Küche, "in der für den Teller kalkuliert wird", zum amerikanischen "Deep Freeze, wo

auf dem Tisch kombiniert wird". Auch käme eine "Synthese aus McDonald's und tragbarer chinesischer Küche" nun in den Bereich des Möglichen.

Nicht zuletzt um dem wachsenden Konsumentenprotest zuvorzukommen, der sich in Parolen wie: **"Keine Rinderzucht auf Regenwaldböden! Boykottiert McBurger!"** äußert, bemühen sich die Fast-food-Konzerne in letzter Zeit vor allem um Regionalisierung ihrer Zulieferer unter Beibehaltung der Qualitätsstandards. Mitunter ohne Erfolg: So scheiterten einige Kibbuzim in Israel jahrelang am Anbau bestimmter Kartoffelsorten, die McDonald's ihnen abzunehmen versprach. Erst 1994 war ein neuer Kibbuz erfolgreich, und seitdem gibt es auch ein McDonald's-Restaurant in Tel Aviv, das einem Lizenznehmer gehört. Diesen Franchisern räumen beide Fast-food-Konzerne bei der Lokaleinrichtung "gewisse Gestaltungsmöglichkeiten" ein, ebenso die Entscheidung für oder gegen Bierauschank und Raucherecke.

In Gesamtdeutschland hat allein McDonald's täglich 1,3 Millionen Gäste. 1990 berichtete der letzte DDR-Minister für Handel und Versorgung, Manfred Flegel: "Ich habe mit den BRD-Vertretungen von McDonald's verhandelt. Sie möchten gerne ihre Ketten hier auch aufbauen, Burger King ebenso. Natürlich ist unsere Forderung dabei, daß dann die Vorprodukte und Halbprodukte bitteschön maximal aus der eigenen Landwirtschaft kommen." Mit der Auflösung der DDR übernahmen die "BRD-Vertretungen" die Expansion in den Osten, mit der Folge, daß die ostdeutschen Burger-King-Lokale heute das **Rindfleisch von der Aschaffener Firma Salomon/Hitburger, die Kartoffeln von Lemb Westan aus Holland und die Brötchen von der Firma Weber aus Stuttgart bekommen - also komplett aus dem Westen.** Ähnlich sieht es bei McDonald's aus: Auch dort kommen die Brötchen von der Firma Weber, das Rindfleisch liefert eine Allgäuer Kooperative, und die Pommes frites stammen von Stöver-Agrarfrost - der allerdings mittlerweile auf bestem ostdeutschem Boden, bei Magdeburg, etliche Bauern unter Subunternehmer-Vertrag genommen hat.

Das Bedienungspersonal in den Fast-food-Lokalen kommt dagegen schon eher aus dem Osten. Wie eine Blitzumfrage ergab, bleiben sie jedoch meist nicht lange: zuviel Arbeit, zu wenig Lohn und kaum Kontakt zu den ausländischen Kollegen, die oft die Mehrheit bilden. In Westdeutschland werden die US-Fast-food-Konzerne immer wieder von der Gewerkschaft Nahrung, Genuß und Gaststätten (NGG) wegen ihrer "ungeschützten Arbeitsbedingungen" kritisiert. Bei Burger King gibt es immerhin seit 15 Jahren einen Betriebsrat, während McDonald's seinen Mitarbeitern bis heute einredet: "Die NGG braucht ihr doch nicht!" (Miese Arbeit nennt man neuerdings "McJobs".) In den USA haben die Gewerkschaften die Geschäfte von McDonald's und Burger King eher beflügelt, indem sie zum Beispiel in vielen Branchen regelmäßige Pausen erzwangen. Die Arbeitgeber offerierten ihren Mitarbeitern dann meist Coca-Cola und Hamburger. Selbst Schüler und Studenten sind oft auf die nächstgelegenen Fast-food-Lokale angewiesen. Während der philippinischen "Edsa-Revolution" 1986 mieteten die US-Fernsehgesellschaften als erstes die Motorradstaffeln der Polizei samt Fahrern an. Die Maschinen wurden mit Kühlboxen für Hamburger und Cola ausgerüstet, weil die US-Journalistengewerkschaft auch dort auf regelmäßigen Pausen mit Verpflegung bestand.

Der Widerstand gegen die Arbeitsbedingungen in den Hamburger-Lokalen selbst ist in den USA meist subtil und individualisiert. "Der Anteil von Fast-food-Arbeiterinnen, die zugeben, **absichtlich ,langsam und nachlässig' zu arbeiten,** liegt bei 22 Prozent", schrieb *Harper's Index*, und das *Security Management Magazine* konstatierte: "Manchmal schafft die Firmenleitung es nicht, die Angestellten zu kontrollieren, tatsächlich ist oft das Gegenteil der Fall." Ein Reader zum Thema "Sabotage" erwähnt einen Fall, wo sämtliche Mitarbeiter sich an einem Tag privat trafen: "Wir verbrannten unsere kleinen Mützen und entschieden dann, alle gleichzeitig zu kündigen, und zwar noch am gleichen Tag, an Silvester. Wir ließen den Chef regelrecht hängen." In einem anderen Fall nahm ein rachsüchtiger Angestellter die Musikkassetten, die im Lokal abgespielt wurden, mit nach Hause: **"Ich ließ zehn Minuten Musik durchlaufen, nahm dann zwei Sekunden Radiogeräusche in voller Lautstärke auf und ließ wieder fünf Minuten durchlaufen.** Dann nahm ich noch ein richtig aggressives Lied auf, das richtig einschlagen würde." Anschließend brachte er die Kassetten zurück, kündigte und freute sich auf das, was passieren würde.

Als der Kulturkritiker Michael Rutschky nachts in den USA landete, müde, hungrig und zerschlagen, und er nur noch in einem McDonald's-Lokal was zu essen fand, konstatierte er anschließend: "Amerika, du magst mich nicht!" Das würden junge Ostdeutsche wahrscheinlich ganz anders sehen. Jedenfalls gibt es bereits mehrere Fast-food-Lokale in der Ex-DDR, die sich zu regelrechten "Kultstätten" gemausert haben: beispielsweise jenes in Neubrandenburg, das sogar von motorisierten Jugendlichen aus Usedom, Greifswald, Anklam und Wolgast umlagert wird. Ebenso McDonald's in Magdeburg, das sich zu einem regelrechten "Lungerplatz" entwickelt hat, der von normalen älteren Bürgern gemieden wird. Am Herrentag 1994 fand dort die Skinhead-Randale statt. Seitdem fragen einen viele junge Leute, die aus den umliegenden Dörfern kommen, schon am Bahnhof: "Wo ist denn McDonald's?" Bei den Bediensteten deutscher Fast-food-Lokale treffen meist Unterprivilegierte aufeinander. Das gilt in Westdeutschland selbst für das Management: Meist gescheiterte Selbständige mit einem Hang zu Aufschneiderei mit Cognac. Stadtplaner halten es mittlerweile für bedeutsam, daß all diese Filialleiter - von Fast-food-Lokalen, Sparkassen, Super- und Möbelmärkten - abends in den westdeutschen Fußgängerzonen traurige Haufen bilden, getröstet meist nur von Pub-Wirten, die sich nicht selten ebenfalls mehr vom Leben erhofft hatten, in jungen Jahren.

(Dieser taz-text ist schon einige Jahre alt, inzwischen gibt es ein sehr gut recherchiertes Buch über Mc Donald's und den Einfluß, den dieser Konzern auf die US-Landwirtschaft genommen hat und nimmt - von einem amerikanischen Autor, dessen Namen mir gerade entfallen ist.)

Wiebke Hollersen

Kreuzberg und die Anti-Anti-Amerikaner

In Kreuzberg wird ein McDonalds gebaut. Der erste McDonalds. Mitten in SO36. Es gibt Leute in Kreuzberg, die das nicht so gut finden. Und es gibt viele Leute außerhalb von Kreuzberg, die es wiederum nicht gut finden, dass die Kreuzberger das nicht gut finden. Es sei anti-amerikanisch gegen McDonalds zu sein, heißt es unter anderem. Ach ja?

Das ist eine ziemlich einfache Schlussfolgerung. Sie klingt prima. Anti-anti-amerikanisch sein ist schick.

Aber folgt daraus, dass man sich über jeden neuen Fastfood-Ketten-Laden freuen muss? Oder darüber, dass es in jeder Stadt auf der Welt in jeder Einkaufsstraße die gleiche langweilige Systemgastronomie gibt?

Der Teil von Kreuzberg, der SO36 genannt wird, ist in dieser Hinsicht bisher eine Insel der Glückseligkeit. Es gibt nicht nur bisher keinen McDonalds. Sondern auch keine andere Hamburger- oder Latte-Macchiato- oder Sandwich- oder Doughnuts-Kette. Es gibt auch keine Eis-Kette. Keine Kleiderläden von skandinavischen oder spanischen Rund-um-die-Welt-Versorgern. Keine Kaufhäuser. Und so weiter.

Es gibt in SO36 sehr viele kleine Läden, Restaurants, Imbisse und Cafés und sonst nichts. Ich finde, das ist ziemlich schön. Und ein ziemlich guter Grund, gegen den ersten McDonalds in Kreuzberg zu sein.

Berliner Zeitung, Verfasst am 18.05.07, 17:19 Uhr

